WAS MMW-LESER ERLEBEN

Ärztliche Erfahrung beschränkt sich nicht auf medizinisches Fachwissen. Sie entsteht auch aus den mehr oder minder alltäglichen, heiter, ärgerlich oder nachdenklich stimmenden Erlebnissen mit Patienten, Kollegen und Mitarbeitern.

**Senden Sie uns Ihre Geschichte an: Brigitte.Moreano@springer.com.
Für jeden veröffentlichten Text erhalten Sie 50 Euro.**

Folge 13

Das blaue Wunder

— Kurz nach der deutschen Wiedervereinigung arbeitete ich als Assistenzarzt der Inneren Abteilung in einem kleinen Krankenhaus nahe der ehemaligen DDR-Grenze. Der Notarzt hatte telefonisch einen Patienten angekündigt, der ihn wegen unklarer Zyanose aufgeregt alarmiert hatte, und wir hatten daraufhin schon unser Beatmungsgerät einsatzbereit gemacht.

Dem Rettungswagen entstieg (!) dann ein im Allgemeinzustand nicht beeinträchtigter männlicher Patient mittleren Alters mit Blauverfärbung an den Armen und am Hals. Da keine Dyspnoe bestand, konnte das Beatmungsgerät warten. Ich bat den Patienten, den Oberkörper zur kli-

nischen Untersuchung freizumachen. Dabei fiel die Aussparung der Verfärbung im Bereich des nun abgelegten Unterhemdes auf, und mein Blick fiel ahnungsvoll auf das ebenfalls ausgezogene blaue Oberhemd des Patienten.

Meine diesbezügliche Nachfrage ergab, dass der aus Mecklenburg-Vorpommern angereiste Mann dieses Hemd am gleichen Tag vom „Begrüßungsgeld“ neu gekauft und gleich angezogen hatte ... Unter dem Verweis auf die fragwürdige Qualität preisgünstiger West-Textilien konnten wir den zugleich beschämten und erleichterten, nunmehr wundersam geheilten Patienten entlassen.

■ Martin Hartjen, Lübeck

© Shutterstock

Was kommt wohl unter diesem Hemd zum Vorschein?

Da bist du ja wieder!

— Nachdem ich aus dem aktiven Dienst in der Klinik ausgeschieden bin, werde ich hin und wieder von meinen ehemaligen Assistenten/-innen, die sich im Verlauf der Jahre niedergelassen haben, gebeten, für einige Stunden und Tage in der Praxis mitzuhelfen, was ich auch gern tue. Zum einen sehe ich es als Wertschätzung meiner ehemaligen Mitarbeiter, zum anderen treffe ich den einen oder anderen Patienten wieder, oft jetzt als Elternteil, was beide Seiten überrascht und erfreut.

Bei einem meiner letzten „Einsätze“ in einer nur von Frauen betriebenen Praxis wurde ein fünfjähriger Junge mit einem akuten Asthmaanfall von seiner Mutter der Kollegin vorgestellt. Trotz seiner Beeinträchtigung weigerte er sich, sich von

ihr untersuchen zu lassen. Um es nicht zu einer Eskalation kommen zu lassen, wurde ich um Hilfe gebeten. Als ich den Raum betrat, etwas streng blickend, war der Junge schlagartig ruhig und ließ sich problemlos untersuchen und behandeln. Nach der Inhalation besserte sich sein Zustand deutlich, sodass er in häusliche Betreuung entlassen werden konnte, nicht ohne dass ich ihn darauf hingewiesen hatte, dass er vorher von seiner Ärztin abgehört und in Zukunft weiter von ihr behandelt werde. Er schaute mich ein wenig grimmig an, akzeptierte aber meinen Vorschlag kommentarlos. Allen Erwachsenen war klar, dass ich in Zukunft wohl bei ihm keinen Blumentopf mehr gewinnen würde, was ja nicht weiter ins

Gewicht fiel, da es voraussichtlich bei dieser einen Begegnung bleiben würde.

Mehrere Monate später war ich wieder in dieser Praxis tätig, als besagter Junge zu einer Untersuchung vorstellig wurde. In der Zwischenzeit war er schon wiederholt von der Kollegin problemlos untersucht worden. Als sie mich aufforderte, mit in das Untersuchungszimmer zu kommen, war ich sofort einverstanden, weil wir beide auf die Reaktion des Jungen gespannt waren. Als ich in das Zimmer trat, saß der Junge auf der Untersuchungsliege, wandte mir den Kopf zu, lächelte breit und sagte sichtlich erfreut: „Da bist du ja wieder!“

■ Dr. med. Henning Kehrberg, Stade